

Institut für Zeitgeschichte	
Akt. 3831/67	Gr. ZS 1844
Rep. /	Kat.

Franz Theddeck:

Ansprache anlässlich der Gedenkstunde für  
 Eggert Reeder am 22. November 1960 in Bonn  
 ↓  
 (Haus Egbert SS-grupf, MilVeruch)

Wir haben uns heute abend hier zusammengefunden, um unseres Freundes Eggert Reeder zu gedenken, der vor einem Jahr für uns alle so überraschend aus diesem Leben abberufen wurde. Man hat mich gebeten, in dieser Stunde zu Ihnen zu sprechen, und ich habe mich dieser Bitte nicht entzogen, weil es sicher zutrifft, daß ich nicht nur durch viele Jahre mit dem verehrten Verstorbenen sehr eng verbunden war, sondern auch gerade in sehr entscheidenden Abschnitten seines Lebens sein engster Mitarbeiter sein durfte, und weil ich auch hier in dieser Stunde gern Zeugnis ablegen möchte für die bemerkenswerte Persönlichkeit, die wir alle in Eggert Reeder kennen.

lernen durften. Sie alle haben ihn gut gekannt und sind mit ihm in unterschiedlichen Perioden seines Lebens in Berührung gekommen. Dennoch lassen Sie mich zunächst kurz die wesentlichen ~~P~~ten seines Lebens in Ihr Gedächtnis zurückrufen. An einem Sonntag, dem 22. Juli 1894, wurde Eggert Reeder auf dem väterlichen "Holmhof" in Poppenbüll im Kreise Eiderstedt geboren. Manchmal hat er später darüber philosophiert, ob er im Sinne des Volksmundes ein "Sonntagskind", ein Glückskind gewesen sei. Als wir vier Monate vor seinem Tode seinen 65. Geburtstag mit ihm ~~Z~~sammen feiern durften, hat er selbst die Bilanz seines Lebens gezogen mit den Worten: "Für jedes Glück muß Du zahlen, oft kostet es mehr als es bringt." Er war selbst der Meinung, im Sinne des Volksmundes kein Sonntagskind gewesen zu sein.

Eggert Reeder besuchte in seinem Heimatdorf die Landschule, erhielt beim Pastor Lateinunterricht und kam dann in Husum aufs Gymnasium. Die Jugend auf dem Lande in der so eindrucksvollen Landschaft zwischen Nord- und Ostsee hat seine Persönlichkeit aufs stärkste geprägt, zugleich aber das Leben in einem Elternhaus, in dem eine streng patriarchalische Ordnung herrschte. Er selbst sprach häufig von der hohen Autorität, die von seinen Eltern, insbesondere von seinem Vater, ausgegangen war und die von den Kindern als selbstverständlich hingenommen worden sei in dem Bewußtsein, daß es eine gesunde und natürliche Ordnung sei. Später, als er selbst das Haupt einer Familie wurde, hat er es dann nicht anders gehalten. Auch er wurde ein Vater, der seine Liebe zu seinen Kindern hinter einer großen Strenge verbarg, auch er genoß die

uneingeschränkte Autorität des verehrten und auch ein wenig gefürchteten Familienoberhauptes.

Als Kriegsfreiwilliger bei der Infanterie nahm er am ersten Weltkrieg teil. Er wurde dreimal verwundet und erhielt hohe Auszeichnungen. Diese Soldatenzeit und die anschließenden Studienjahre in Halle und Kiel, insbesondere seine Zugehörigkeit zum Corps Palaiomarchia und zum Freikorps Märker in Halle waren weitere entscheidende Komponenten seiner Persönlichkeitsentwicklung.

1922 wurde Eggert Reeder Regierungsreferendar in Schleswig und 1924 Regierungsassessor. Als Regierungsassessor kam er dann zum Landratsamt in Lennep. Dort begegnete ihm bald Dora Schlieper, die im September 1926 seine Frau wurde und den Mann aus dem hohen Norden Deutschlands

dann im Rheinland allmählich heimisch werden ließ. Um diese Zeit wurde Eggert Reeder an die Regierung in Köln versetzt, und hier bin ich ihm dann zuerst begegnet. Am 1. August 1929 wurde er Regierungsrat. 1932 erfolgte seine Berufung zum kommissarischen Landrat von Segeberg. Ich weiß allerdings nicht mehr, ob er seinen Dienst dort aufgenommen hat; denn kurz darauf wurde er schon zum komm. Landrat des sehr viel wichtigeren Kreises Flensburg berufen. Dort blieb er, bis nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Jahre 1933 das große R<sup>é</sup>irement in den leitenden Posten der preußischen Verwaltung kam und er zum Regierungspräsidenten von Aachen ernannt wurde. Lassen Sie mich hier nur anmerken, daß er auf diesen Posten nicht etwa berufen wurde, weil er etwa der NSDAP angehört hätte, was nämlich nicht der Fall war, sondern weil die Partei

damals zunächst noch bemüht war, tüchtige Fachbeamte zu gewinnen. Erst nach seiner Ernennung trat er wie damals so viele Beamte - formell der Partei bei. Aber ich will das, was ich hierzu anmerken möchte, zunächst noch zurückstellen und erst die Daten seines Lebensweges zu Ende berichten.

1936 löste Eggert Reeder Rudi Diels als Regierungspräsident in Köln ab. 1939 bei Kriegsbeginn wurde er gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungspräsidenten in Düsseldorf, dem größten Regierungsbezirk in Preußen, betraut. Schon im Winter 1939/40 erreichte ihn dann der Auftrag, die Vorbereitungen für den Aufbau einer Militärverwaltung in Holland und Belgien zu treffen, eine Aufgabe, der er sich mit tiefem Ernst und großem

Verantwortungsbewußtsein annahm. Anfang Mai wurde er zum Militärverwaltungschef ernannt.

Infolge eines Autounfalls konnte er allerdings seine Tätigkeit in Holland nicht aufnehmen.

Er wurde daher in diesen Tagen in Den Haag vom Militärverwaltungs<sup>rat</sup>chef v. Craushaar vertreten,

während ich damals unmittelbar in das eben von deutschen Truppen besetzte Brüssel ging,

um die Militärverwaltung in diesem Land und anschließend auch in Nordfrankreich einzurichten.

Die Militärverwaltung in Holland stellte sich infolge neuer, alle Vorarbeiten umwerfender Anordnungen Hitlers als ein sehr kurzes

Intermezzo heraus, sehr zum späteren Leidwesen der holländischen Bevölkerung, die ebenso wie

die Menschen in Luxemburg der Militärverwaltung nachtrauerten, als sie in den folgenden Jahren

ihre bitteren Erfahrungen mit der Zivilverwaltung

machten.

Eggert Reeder aber konnte sich nach seiner Genesung ganz seiner Aufgabe als Chef der Militärverwaltung beim Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich widmen, einer Aufgabe, von der er selbst mit Recht sagen konnte, <sup>das ist es für's ja</sup> ~~für die es~~ damals kein Simile <sup>gab.</sup> Ich selbst blieb bis zum April 1943 an Reeder's Seite in Brüssel, schied dann auf Verlangen Himmlers aus der Militärverwaltung aus und tauchte für den Rest des Krieges bei der Truppe unter. Zweimal habe ich Reeder in den beiden folgenden Jahren noch auf seinen Wunsch in Brüssel besucht, um ihm in besonders prekären Situationen zu assistieren. Über das, was wir in diesen Jahren gemeinsam erlebten, ließen sich Bücher füllen, aber es würde Ihre Zeit am heutigen Abend über

Gebühr in Anspruch nehmen, wenn ich auch nur die wichtigsten Entwicklungslinien dieser dramatisch bewegten Jahre aufzuzeichnen versuchen wollte.

Nur wenige Worte noch über Reeders weiteren Lebensweg. Nach dem Ende der belgischen Besetzung übernahm er wieder die Leitung der Regierung in Köln und wohl auch in Düsseldorf. Am Ende des Krieges geriet er in Wuppertal in Gefangenschaft. Er lernte viele Lager in Deutschland, England und Belgien kennen. Nach jahrelanger Untersuchungshaft in Lüttich und Brüssel wurde im Jahre 1951 das Kriegsgerichtsverfahren zu Ende geführt. Anschließend wurde er sogleich entlassen und konnte nach Wuppertal zurückkehren. Zu unser aller tiefstem Bedauern ließen es die Zeitumstände nicht zu, daß er in den öffentlichen Dienst zurückkehrte, wo man

ihn wahrlich hätte gut gebrauchen können. Doch blieb er auch im Ruhestand nicht müßig. Sehr bald widmete er sich im Auftrage des Bundesverbandes der Industrie der Erstellung einer umfassenden Arbeit über Fragen der Verwaltungsreform. Er wirkte bei der Gründung der Freiherr vom Stein-Gesellschaft mit, war im Vorstand der Wirtschaftspolitischen Vereinigung in Wuppertal tätig und übernahm das Amt des Vorsitzenden des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Steuerzahler und des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundespräsidiums.

Es war ein bewegtes Leben, das ich Ihnen in diesen Daten in Ihre Erinnerung rufen durfte. Wenn ich es nun mit einigen Gedanken zu würdigen versuche, so möchte ich mit dieser Feststellung beginnen: Eggert Reeder war ein Verwaltungsbeamter von hohen Graden, weniger

ein Theoretiker des Verwaltungsrechts als ein großer Könner der Verwaltungspraxis. Er war, wie er selbst von sich sagte, Verwaltungsbeamter mit Lust und Leidenschaft. Wir können nicht leugnen, daß sein Aufstieg mit der Zeit des Nationalsozialismus zusammenhing, aber wir können mit Sicherheit sagen, daß er auch ohne den Nationalsozialismus sicher einen großen, vielleicht einen viel größeren Aufstieg erreicht hätte. Wie hätten sich sein großes Können, seine außerordentliche Dynamik und seine unerhörte Arbeitskraft erst auswirken können, wenn er in normalen Zeiten sich dem Staatsdienst hätte widmen können!

Ich sagte schon, daß er nicht als Parteimann, sondern als qualifizierter Beamter zum Regierungspräsidenten in Aachen berufen wurde. Aber die

Übernahme dieses Amtes verband ihn natürlich  
notgedrungen mit dem gesamten Geschehen des  
nationalsozialistischen Staates. Als ein Mann,  
der stark durch das Erleben des ersten Welt-  
kriegs und durch die Freikorpszeit geprägt war,  
der politisch in der Zeit des Weimarer Staates  
der Deutschen Volkspartei angehörte, der zudem  
dem kirchlich wenig gebundenen Protestantismus  
des deutschen Nordens entstammte, stand er zu-  
nächst dem Nationalsozialismus wesentlich auf-  
geschlossener gegenüber als etwa der durch-  
schnittliche katholische Verwaltungsbeamte aus  
dem Westen Deutschlands.. So geriet er erst  
später in eine Haltung des inneren Widerstandes  
gegen die Staatsverderber dieses totalitären  
Systems. Ganz sicher gehörte er während der  
ganzen Zeit des Dritten Reiches zu der Gruppe

von Menschen, die mit wachsender Einsicht in das verbrecherische Treiben der damaligen Machthaber mit immer größerer Intensität und mit letztem Einsatz ihrer Kraft sich bemühten, in ihrem eigenen Verantwortungsbereich das Böse zu verhindern und durch Gutes auszugleichen.

Seine aus hervorragender Kenntnis der Staatsverwaltung entspringenden Vorstellungen von der Notwendigkeit staatlicher Reformmaßnahmen versuchte er im Laufe der Jahre auch gegen die Einsichtslosigkeit der Parteidienststellen durchzusetzen und gegenüber den Zentralstellen vertreten. Dabei waren seine Arbeiten zur Verwaltungsreform stark bestimmt von dem Gedanken, den Einfluß der Parteidienststellen auf die staatliche Verwaltung einzudämmen. In seinem Zuständigkeitsbereich wehrte Eggert Reeder sich

sich von 1933 bis zum Kriegsende immer wieder mit großem persönlichem Mut gegenüber Übergriffen der Partei und der SS. Ich habe im Rahmen meiner Zeugenvernehmung vor dem belgischen Kriegsgericht in Brüssel ausgesagt, daß mir in den ganzen Jahren kaum ein anderer aktiver Verwaltungsbeamter in leitender Stelle begegnet ist, der soviel Zivilcourage gegenüber den höchsten Dienststellen der Partei und der SS gezeigt hat wie Eggert Reeder.

Im Laufe der Jahre<sup>der</sup> nationalsozialistischen Herrschaft, insbesondere nach Kriegsausbruch, erkannte Eggert Reeder zweifellos klar den verhängnisvollen Weg, den die deutsche Staatsführung eingeschlagen hatte. Er versuchte im Rahmen seiner Möglichkeiten gegen gefährliche Entwicklungen anzukämpfen. Wiederholt hat er den Versuch

gemacht, aus seinem Amte auszuscheiden, aber seinen Entlassungsgesuchen wurde nicht stattgegeben.

Ich könnte aus meiner Zusammenarbeit mit Eggert Reeder sowohl aus seiner Aachener Tätigkeit wie seiner Kölner und insbesondere seiner Brüsseler Tätigkeit eine Fülle von Beispielen anführen, die beweisen, mit welchem persönlichen Mut er immer wieder zur Verteidigung seiner sachlichen Auffassungen, aber auch zum Schutz von gefährdeten Personen eingetreten ist. Ich möchte mich darauf beschränken, hier nur aufzuführen, wie Eggert Reeder sich mir gegenüber verhalten hat. Obwohl ihm genauestens bekannt war, daß ich durch meine politische Vergangenheit als Freund und Mitarbeiter des früheren Reichskanzlers Dr. Heinrich Brüning in den Augen der NSDAP

schwer belastet schien, und, obwohl er sich über meine scharf-gegnerische Haltung zum Nationalsozialismus immer völlig im klaren war, beeinflusste dies unsere guten Beziehungen in keiner Weise. Ich habe in den ganzen Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft gegenüber Eggert Reeder jederzeit in voller Offenheit schärfste Kritik an den Vorgängen im deutschen öffentlichen Leben geübt und in freier Aussprache mit ihm die Entwicklung kritisch erörtert. Trotzdem hat er mich immer zur engsten Mitarbeit herangezogen und mich gegenüber allen Angriffen der Partei und der SS in vollem Einsatz seiner Persönlichkeit geschützt. Ich darf ohne Übertreibung sagen, daß ich es zu einem großen Teil Eggert Reeder verdanke, wenn ich der Verhaftung und vielleicht auch der Liquidation durch die Gestapo entgangen bin.

Dies auch in dieser Gedenkstunde zu bekennen, wie ich es vor dem belgischen Kriegsgericht und bei mancher anderen Gelegenheit getan habe, ist mir ein tiefes Herzensbedürfnis.

Im Zusammenhang mit der Flucht des Thomaskantors, Professor Thomas, aus der SBZ las ich in diesen Tagen einen Satz, den ich Ihnen hier zitieren möchte. Es war von den Vertretern der sogenannten Intelligenzschichten in der Zone die Rede, und dann hieß es: "Ihre für die Menschen in der Zone so wichtige Arbeit wird, wann immer es möglich ist, von den Funktionären des Staates und der Partei für ihre Zwecke eingespannt und mißbraucht. Die schwere Entscheidung, wann dieser Mißbrauch sein Ausharren sinnlos macht, muß jeder nach seinem Gewissen treffen." Mutatis mutandis war das die Lage,

in die die Beamten auch im Dritten Reich gestellt waren. Eggert Reeder hatte sich die Aufgabe gestellt mitzuwirken, die allgemeine Verwaltung unberührt durch die Stürme der Zeit zu führen. War das möglich? Oder hatte er sich selbst eine Aufgabe gestellt, die unerfüllbar war. Spätestens in den Jahren 1943 bis 44 sah er, daß die Aufgabe unerfüllbar war. Vielleicht war es die Tragik vieler anständiger Beamten, daß gerade Männer ihrer Art gegenüber der Dämonie eines Hitler innerlich wehrlos waren. Es ließe sich darüber noch viel sagen, und es hörte in das Kapitel der heute so viel zitierten unbewältigten Vergangenheit. Aber ich will diesen Gedanken, die mich oft beschäftigen, jetzt nicht nachgehen.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Es war für Eggert Reeder sicher sehr schmerzlich, daß er nach dem Zusammenbruch, nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft in der Vollkraft der Jahre nicht mehr eine neue Verwendung im öffentlichen Dienst gefunden hat. Seine Tätigkeit im Bereich des Bundes der Steuerzahler war für ihn selbstverständlich nur ein Behelf, und er hat das sicher auch so empfunden. Aber das Großartige an ihm war, daß er das Unvermeidliche mit großer Würde ertrug. Seine eigenen Worte bei der Feier seines 65. Geburtstages klingen mir noch im Ohr: "Über alles das, was ich erlebte, empfinde ich keine Verbitterung sondern nur Dankbarkeit."

So dürfen wir heute, wenn wir auf das Leben von Eggert Reeder zurückschauen und an das

Goethe-Wort denken "Höchstes Glück der Erdenkinder sei doch die Persönlichkeit" aus voller Überzeugung sagen: Ihm war das Glück beschieden, eine Persönlichkeit zu sein, wir aber hatten das Glück, einen Teil des Lebensweges einer bemerkenswerten Persönlichkeit mitgehen zu dürfen. Wir alle werden, solange wir leben, Eggert Reeder nicht vergessen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Alz. 3831/67	Post. 25 1844
Rep. /	Kat.